

Panakeias Segen

Von Antiana

Kapitel 50: 24. Oktober: Teil 3

Hallo,

Diesmal bin ich es wieder, Anti. Wollte nur Viel Spaß beim Lesen wünschen. ^__^
Danke für eure Treue.

24. Oktober: Teil 3

Von unten drang Musik und die Stimmen der Feiernden zu ihm herauf. Tsuna lehnte noch mit der Stirn gegen seinem Schrank und atmete tief und gleichmäßig. Tsuna konnte sich nicht erinnern schon jemals ins einem Leben so wütend gewesen zu sein. Ins einem Bauch tobte ein Löwe, der nur darauf wartete herauszuspringen und jemanden anzufallen.

Tsunas Zähne knirschetten angespannt. Wie konnte Giotto es wagen? Wer gab ihm das Recht dazu?

Tsuna ließ sich nicht einsperren. Tsuna ließ sich nicht reglementieren. Er war sein eigener Herr und war alt genug selbst zu entscheiden was er wollte und was nicht.

Seine gute Stimmung war vollkommen im Eimer. Ein Besuch bei Xanxus stand für heute außer Frage, auch wenn es möglich gewesen wäre. Im Moment wollte er nur Rache. Keine blutige Rache, sondern eine intelligente, eine die Giotto und Amicelli das Blut in den Adern gefrieren ließ.

Vielleicht war Rache hierfür das falsche Wort, aber er wollte die Genugtuung haben, dass er ihre kleinen Pläne durchkreuzt hatte. Er war nicht mehr der hilflose schüchterne Junge von vor sieben Monaten. Er war immer noch schüchtern, aber er wollte nicht mehr fliehen, wenn er mit jemanden sprach der ihm Angst machte. Er hatte sich verändert, ganz langsam aber sicher und nun war er an dem Punkt angekommen, dass er für seine Taten die Verantwortung übernahm ohne zu zögern.

Tsuna stieß sich von dem Schrank ab, zog seine Zweitjacke und ging zum Fenster, Giotto war ein Idiot, ein intelligenter Idiot um die Sache noch schlimmer zu machen. Mit einem Ruck öffnete er das Fenster und befestigte es damit es nicht einfach zuknallte. Draußen stand nach wie vor der Baum, dessen Äste fast ans Fenster reichen. Tsuna war nicht sonderlich sportlich, aber dafür reichte es allemal. Mit einem Satz sprang er vom Fensterbrett ab, die kühle Abendluft küsste sein Gesicht als er sich in die Freiheit begab und mit beiden Händen den Ast zu fassen kriegte. Adrenalin rauschte durch seine Adern und in seinen Augen lag ein Funkeln, das man sonst nie zu

sehen bekam.

Als er dort so im Baum hing, fühlte er sich gut. Er fühlte sich frei und er fühlte, dass sich irgendetwas in ihm verändert hatte. Das erste Mal, als Giotto ihn eingeschlossen hatte, hatte er sich fügen müssen, heute war dies anders. Heute würde er nicht tun, was ihm gesagt wurde. Er war ein freier Mensch und er war erwachsener geworden. Er durfte tun, was er wollte, solange es sich in einem gesetzlichen Rahmen bewegte. Tsuna wollte noch immer kein Mafiosi werden und das sollte Giotto auch erfahren.

Er würde nicht mehr nach seiner Pfeife tanzen. Tsuna ließ den niedrigen Ast los und landete im Gras des kleinen Gartens im Hinterhof. Sollte er zur Küchentür ins Haus, oder sollte er nach vorn herum laufen und klingeln? Es wäre sicher eine ganz besondere Überraschung, wenn er einfach vor ihrer aller Nasen auftauchen würde. Tsuna atmete tief aus und ein Grinsen bildete sich aufs einem Gesicht, als er sich auf den Weg zum Vordereingang machte.

Seine Schritte waren federnd, als wandle er auf luftigem Boden, etwas Bestimmtes lag in seinem Gang und wenn man ihn nicht besser wüsste, hätte man ihn für einen Eroberer halten können, der in einem neuen Land einmarschierte. Ihm war etwas klar geworden, etwas essentiell wichtiges. Giotto und Amicelli waren auf ihn angewiesen, nicht umgekehrt. Niemand hinderte ihn daran einfach wegzugehen, seinen Abschluss woanders zu machen und dann irgendwo in einem Büro anzufangen. Er hatte inzwischen Freunde gefunden die ihn unterstützten, selbst wenn sie so verrückt sein mochten wie die ganze Teeparty zusammen. Einige von ihnen hatten sogar Kontakte. Belphegor hatte massenhaft Geld und war mit einem verdammten Fernseh idol zusammen, Mukuro hatte bereits seit seinem ersten Jahr einen festen Platz an einer der renommiertesten Universitäten des Landes und zudem einige Angebote von Theatern die ihn gleich mit Kuschhand nehmen würden, Squalo würde sicher mal ein gottverdammter Berühmter Künstler werden, sobald er aus seiner Pornphase rausgewachsen war und-! Er war mit vielen großartigen Leuten befreundet die ihn alle mochten.

Und was war das wichtigste?

Er war selber gar nicht so schlecht. Er mochte nicht der Klügste sein, oder der Sportlichste, und mit Sicherheit auch nicht der Gerissenste, aber eine Sache war ihm aufgefallen. Er... verstand Menschen. Er wusste was sie hören wollten, auch wenn es ihm meistens zu unangenehm war dies auszunutzen, aber er wusste es. Und was kam noch dazu? Die Leute fingen an ihn unglaublich zu mögen, da er sich mit ihnen beschäftigte, denn das hatte er verstanden, was alle Menschen verband, was sie alle mehr oder minder wollten war Anerkennung. Wenn man ihnen zeigte, dass man sich für sie ernsthaft interessierte, fingen sie an an einem zu hängen.

Sie mochten einen und sie vertrauten einem. Sogar jemandem wie Xanxus konnte man leicht näher kommen, wenn man sich mit ihm beschäftigte. Hinter seiner rauen Schale war er auch nur ein Mensch. Vielleicht ein anstrengender, manchmal leicht nerviger, mürrischer Mensch, aber auch er hatte Wünsche und Träume. Tsuna hatte ihn auch ohne, dass er seine Gedanken in irgendeiner Weise lesen oder verstehen konnte von sich überzeugen können und Xanxus mochte ihn, irgendwie. Auf eine spezielle Art und Weise.

Auch wenn das Gefühl nicht definierbar war, das zwischen ihnen stand, so war es dennoch da und es wollte weiter wachsen und gedeihen und nicht von zwei selbstsüchtigen Idioten immer und immer wieder gestutzt werden.

Tsuna stand nun vor der Eingangstür und streckte die Hand nach der Klingel aus. Er fühlte sich sicher. Er war im Recht und niemand konnte ihn vom Gegenteil

überzeugen, auch wenn er noch so gute Gegenargumente hatte. Er klingelte und sein Blick festigte sich. Sein Atem war ruhig und kräftig.

Giotto sollte kommen.

An die Tür kam er zwar nicht, aber das war egal. Ohne ein Wort zu sagen ging er an dem Mafiosi vorbei, der die Tür geöffnet hatte und ohne einen Moment des Zögerns ging er durch die Ansammlung der Partygäste durch zum Büfett von wo er Giottos wie üblich gut gelaunte Stimme hörte, er erzählte irgendeine Anekdote, die ihm jedoch im Hals stecken blieb als er Tsuna erblickte.

„Tsuna was machst du-“ fing er an, doch Tsuna unterbrach ihn.

„Es ist doch auch meine Feier, oder etwa nicht?“ fragte er und in seiner Stimme lag ein vollkommen fremder süffisanter Unterton. „Tss, so überrascht, ich dachte du hast alles durchgeplant, gehörte das hier nicht dazu?“ Tsuna stemmte eine Hand in die Hüfte und machte mit der anderen eine wegwerfende Geste. „Ich will Xanxus abholen, wir haben heute Abend noch etwas vor.“

Seine Augen trafen die von Giotto und wichen nicht, als diese seinen Blick perplex erwiderten.

Es herrschte Schwiegen im Raum. Das Radio lief zwar, aber man hätte dennoch eine Stecknadel fallen hören können. Einen ewig scheinenden Moment lang traute sich niemand etwas zu sagen. Der Unterton in Tsunas Stimme schien alle gelähmt zu haben.

Es war nicht Giotto, der sich zu Wort meldete, er schien zu perplex. Amicelli wagte sich vor und räusperte sich. Seine Stimme war sanft und Tsuna merkte, dass er versuchte ihn zu beruhigen. „Tsuna ich denke nicht, dass Xanxus der richtige Umgang...“ Tsuna winkte ab.

„Ich werde in Zukunft selbst entscheiden, was der richtige Umgang für mich ist. Ihr habt kein Recht mir da hineinzureden. Wenn ich meine Zeit mit Squalo, Belphegor, Xanxus, Yamamoto oder Gokudera verbringen will, dann werde ich das tun, auch wenn ihr ein Problem damit haben solltet.“

Tsuna sah Xanxus, der sich, erstaunlicherweise süffisant grinsend, aus der Menge löste und näher kam.

Tsuna war jedoch hier noch nicht fertig. Er wandte den Blick wieder zu Giotto und streckte fordernd die Hand aus. „Gib mir den Schlüssel!“, forderte er leicht ungeduldig. Der Angesprochene reagierte nicht. „Gib mir den Schlüssel zu meinem Zimmer, Giotto. Das ist meine Privatsphäre!“, sagte Tsuna mit fester Stimme. Er war selbst ein wenig erstaunt, wie abgebrüht er war.

Sobald er von dem Adrenalinschub runter war, würde er sicher ein paar Sachen bereuen, die er hier tat, aber im Moment war er noch voll drauf und alles war absolut richtig. Außerdem war er im Recht, Giotto war nicht sein Vater, er sollte nicht aufspielen als wäre er in dieser Position.

„Sei nicht albern Tsuna.“ sagte Giotto schließlich, als er seine Fassung wieder gefunden hatte. „Ich weiß nicht was mit dir los ist, aber-“

„Ich hab wirklich keine Lust auf dieses Spielchen und ich denke nicht, dass du in dieser illustren Runde mit mir darüber diskutieren willst.“ Er ließ seinen Blick durch die Menge schweifen und hob leicht das Kinn. „Tss... ich hab kein Interesse hier mit dir einen Schwanzvergleich anzufangen, außerdem will auch gar nicht mit dir streiten, immerhin sind wir eine Familie und Blut ist doch dicker als Wasser.“ Giotto öffnete den Mund und verstummte wieder. Tsuna sah ihn an und dachte an das, was er bei Reborn in der Bar gelesen hatte und vor allem an das, was er bei der Fahrt gelesen hatte. Er dachte sehr fest daran. Giotto biss sich auf die Unterlippe.

„Außerdem wird Reborn sich nur wieder aufregen wenn wir streiten, ich hab keine Lust auf eine Standpauke. Gib mir einfach den Schlüssel.“

Giotto schien nervös. Er sah sich um, dann griff er in seine Tasche und holte den Schlüssel heraus, den er von seinem Zimmer einbehalten hatte. Tsuna nahm ihn entgegen und steckte ihn ein.

Tsuna sagte nichts mehr und das obwohl er in der Lage gewesen wäre, noch andere Forderungen zu stellen, aber er hatte was er wollte und deshalb machte er kehrt und lief in einem moderaten Tempo in Richtung Eingangstür. Die Gäste bildeten eine kleine Gasse, die er passieren konnte und erst jetzt fiel ihm Daniela auf, die ebenso perplex wie Giotto und Amicelli in der Menge stand und ihn beobachtete.

Er war ein wenig stolz auf sich. Sein Coup war gelungen und hinter ihm durch die Gasse folgte ihm Xanxus, auf dessen Lippen ein dreckiges Grinsen lag. Er schnappte sich das Jackett eines Gastes aus dem Eingangsbereich und verließ dann hinter Tsuna das Gebäude. Er schien nicht einmal hinterfragen zu wollen, wo es hinging.

Tsuna hatte es schon fest vor Augen und so ging er weiter vor, es war nicht weit und er war noch nicht bereit mit Xanxus zu besprechen was eben passiert war oder was allgemein los war. Gleich wäre die Zeit dafür, aber im Moment wollte Tsuna nur einen Augenblick haben um sich zu sammeln. Die Sterne leuchteten am Himmel wie die Laternen auf Squalos Bild, ihr Funkeln wirkte wie ein neckisches Zwinkern, nur gedacht um sie aufzuziehen, oder vielleicht um sie zu aufzubauen. In dieser Nacht, die so einzigartig und besonders war, lag ein Säuseln in der Luft, es sprach von der frühen Morgensonne, die noch in so weiter Ferne lag, von süßen Geheimnissen, die versteckt im Dunkeln ihre Verführungskraft wirkten und von zärtlicher Hoffnung, die in den Ästen der Bäume hockte und sie beobachtete wie ein Raubtier. Der Schrein lag ein Stück vor ihnen und im Sternenlicht warf das Klettergerüst einen Schatten wie eine gigantische Spinne in ihrem Netz. Es war ein Ort voller Erinnerungen für ihn, ein wichtiger Ort, wichtig genug für diese Unterhaltung, die so dringend geführt werden musste.

Tsuna nahm die lange Treppe zum Gipfel des Berges problemlos und durchschritt das Tor des Schreins mit den gleichen federnden Schritten, die er schon im Garten gehabt hatte. Die Leichtigkeit die er ins ich fühlte, schien sich für Außenstehende als Größe darzustellen.

Xanxus schien zumindest einen Teil davon zu verstehen und folgte ihm, ohne auch nur ein einziges Wort zu verlieren zu der Bank, auf der Lanchia viele seiner letzten Stunden verbracht hatte, auch mit der Gewissheit dem Tode geweiht zu sein.

Im Moment besaß Tsuna eine ganz ähnliche Stärke, die jedoch anderer Natur war. Mit Lanchia hatte alles angefangen und hier musste nun endlich, nach so vielen Monaten, ein neuer Entschluss gefasst werden. Tsuna wusste, dass er sich das bewahren musste, was ihm jetzt innewohnte. Denn diese Entschlossenheit würde in naher Zukunft zu einem wichtigen Schlüssel zu dem werden, was ihm noch bevorstand.

Voller innerer Ehrfurcht setzte er sich auf Lanchias Platz und nahm einen tiefen Zug der kühlen, frischen Sommernachtsluft.

„Ich weiß vieles nicht, manchmal glaube ich, dass ich gar nichts weiß.“ fing er an und sah in den perfekten Sternenhimmel. „Aber heute... heute ist mir einiges bewusst geworden. Diese ganze Mafiageschichte, ihr meint das ernst. Ich mein, das habt ihr ja von Anfang an gesagt, aber es ist durch recht surreal, wenn man in einer stinknormalen Familie aufgewachsen ist. Von der Verwandtschaft meines Vaters wusste ich immer nur, dass sie große Tiere sind und das war's, es hat mich auch nie interessiert. Bisher hab waren meine größten Sorgen gewesen meinen Abschluss zu

bekommen irgendwie und nun, bin ich bei einem Haufen Ganoven, die sich aber nicht anders verhalten, als meine Klassenkameraden. Ich hab keine Ahnung wie das Mafialeben ist, das alles ist mir ziemlich fern und um ehrlich zu sein, bin ich immer noch nicht sicher, ob das die Welt ist, zu der ich gehören möchte. Du bist damit aufgewachsen, Giotto und Amicelli auch, für euch ist das sicher etwas ganz normales, aber ich kann es mir kaum vorstellen.“ Tsuna verschränkte die Finger ineinander und sah nun Xanxus an.

„Es kann sein, dass ich diese Familie in den Ruin treiben werde. Ich bin kein Anführer und erst recht kein Pate, ich bin 17 Jahre alt und bis Giotto mich heute eingesperrt hat, hab ich nur daran gedacht, wie ich mich dir gegenüber verhalten soll.“

Xanxus, der immer noch grinste, wurde ein wenig ernster. Seine Augen hatten sich auf den Jungen gesenkt, der neben ihm saß und er schien zuzuhören, wenn auch widerwillig.

„Mir gegenüber?“; grummelte er und machte einen neugierigen Eindruck. Tsuna bemerkte die ungewohnte Tonlage seiner Stimme. Xanxus hatte so etwas wie Respekt für ihn gefunden. Wenn auch nur ein Quäntchen.

Tsuna nickte, ging aber nicht weiter auf das Thema ein. Wenn er es wissen wollte, dann sollte er fragen. „Giotto und Amicelli, sie nutzen mich nur aus. Sie benutzen mich, genauso, wie sie dich am liebsten benutzen wollen. Mich benötigen sie, um den Platz einzunehmen, den sie selbst nicht besetzen wollen. Und sie brauchen dich, damit ich lerne, mich gegen andere durchzusetzen. Sie haben darauf vertraut, dass wir uns bis aufs Messer streiten um die Position. Du als älterer, rechtmäßiger Nachfolger. Sie wollten mich etablieren, faktisch über die Leiche deiner Ehre hinweg. Sie haben nicht damit gerechnet, dass wir uns...“, Tsuna musste einen Moment überlegen welches Wort hier am günstigsten wäre, entschied sich dann jedoch für das Neutralste. „...verstehen könnten.“

Xanxus streckte sich faul und verschränkte die Hände hinter seinem Kopf während er sich zurücklehnte. Er ließ sich die Worte durch den Kopf gehen, das konnte man deutlich daran sehen wie er leicht seine Stirn kräuselte und die Augen kurzzeitig abwendete.

„Die beiden haben so einiges nicht bedacht, tss sie sind ja auch verflixte Idioten. Haben so viel in der Birne, dass ihnen die Augen rausgefallen sind und sie nichts mehr sehen können was verflickt noch mal offensichtlich ist.“

„Ich... ich weiß das wird kompliziert werden, aber ich denke ich brauche dich, Xanxus.“ Nun runzelte Xanxus definitiv die Stirn. „Ich will dich nah bei mir wissen, sollte ich mich wirklich entscheiden diesen wahnwitzigen Weg zu gehen. Du verstehst diese irre Welt, du kennst sie und... ich vertraue dir. Ich vertraue dir, weil ich dich verstehe, weil... ich dich kenne.“ Tsuna sah ihm fest entschlossen an. Sein Blick war sonderbar klar und offen.

Xanxus schien nicht genau zu wissen, was er erwidern sollte und so setzte Tsuna fort, ohne auf eine Antwort zu warten. Die Situation war allgemein ein wenig prekär, aber es musste sein, und es musste jetzt sein.

„In Anbetracht dieser Tatsache muss ich etwas wissen, Xanxus. Etwas, dass mir sehr wichtig ist.“, Tsuna war selbst erstaunt, wie ruhig er war, aber im Moment waren seine Gedanken so klar, wie eine ruhende Schneekugel. Er hatte weder Angst, noch Bedenken und er würde auch mit einer Niederlage zurechtkommen. „Du hast viel Zeit mit mir verbracht. Mehr als ich je für möglich gehalten hätte, ganz am Anfang. Ich dachte du hasst mich und das hast du vielleicht auch. Und ich dachte ich habe Angst vor dir, es mag sein, dass ich das auch hatte. Du bist manchmal... verrückt, aberwitzig,

tollwütig. Aber seit wir uns kennen, hast du mich nicht ein einziges Mal schlecht behandelt, du hast dich sogar um mich gesorgt." Tsuna hatte die ganze Zeit den Himmel angesehen, doch jetzt wandte er seinen klaren, aber ernsthaften Blick zu Xanxus. "Ich muss wissen, ob du mich auch brauchst.", seine Stimme flatterte nicht einmal uns ein Blick ruhte fordernd auf Xanxus. Die Situation war endgültig. Zu einer weiteren dieser Art würde es nicht kommen. Tsuna verlangte Alles oder Nichts. Die Würfel waren gefallen.

Rien ne va plus!

„Ich hab also die Wahl, ob ich dich bekriege, wie mein verpisster Bruder es sich vorgestellt habe, oder ob ich mich dir anschließe.“ Fasste Xanxus sachlich zusammen, auch seine Augen waren klar und zielgerichtet. Er hatte diese Sache eindeutig schon vorher bedacht und war zu einer Entscheidung gekommen. Der Kloß in Tsunas Hals erschwerte es ihm ruhig zu bleiben, aber er gab sein Möglichstes es sich nicht anmerken zu lassen. Ein Krieg mit Xanxus konnte nur mit Opfern enden.

„Nur das das verpisst noch mal klar ist, ich brauche niemanden, hab auch noch nie jemanden gebraucht, aber...“ er kämpfte mit den Worten als wären sie die schlimmsten Widersacher denen er jemals begegnet war. „Ich bin lieber auf deiner Seite, als auf der Seite die mein abgefuckter Bruder für mich auserkoren hat.“

Das war nicht alles. Im Raum stand ein riesiger Elefant und alle Beteiligten gaben sich die größte Mühe in die andere Richtung zu schauen.

Nun das war eine Aussage mit der Tsuna leben konnte. Zumindest war es ein Anfang. Tsuna hatte versucht cool zu bleiben, aber sein pochendes Herz machte ihm einen Strich durch die Rechnung. Xanxus blieb ihm die Antwort absichtlich schuldig. Er wollte nicht darüber reden. Auch Tsuna befürchtete, dass einem solchen Geständnis nichts Gutes folgen konnte. "Ich hatte gehofft, dass du das sagen würdest."

Vielleicht war es besser so. Eine professionelle Beziehung. Tsuna ahnte, auch wenn er es nicht hoffte, dass sein spezieller Wunsch nicht förderlich sein würde, für die Aufgaben die ihnen bevorstanden.

Immerhin war dass hier, so merkwürdig es auch war, die Realität und kein dummer Schnulzenfilm. Zwei gegen den Rest der Welt. Nur eine dumme Kinderfantasie.

Tsuna bemühte sich klar zu denken. Wenn es niemals ausgesprochen wurde, konnte es auch niemandem im Weg sein. Auch wenn die nächsten paar Jahre vermutlich mit einer gewissen Qual verbunden sein würden.

Zwischen ihnen breitete sich Schweigen aus, ein tiefes Schweigen während dem sie beide in die Ferne starrten, den Berg herunter auf die Stadt die so hell schimmerte wie der Tannenbaum zu Weihnachten.

„Du weißt, dass wir verpisst noch mal drüber reden sollten.“ sagte Xanxus und bewies damit mehr Mut als Tsuna aufbringen konnte. War mit Sicherheit aber auch nicht das erste mal für ihn so ein Gespräch zu führen.

„Ich weiß, aber ich weiß die Antwort nicht.“ wisperte Tsuna in die Stille der Nacht und drehte ihm das Gesicht zu. Xanxus Narben schienen heute ausgeprägter zu sein als sonst, wir Furchen zogen sie sich über sein Gesicht und zeichneten es mit den Farben seines Lebens. Ihre Blicke trafen sich erneut und Tsuna musste schlucken. „Ich hab keine Ahnung was ich fühle, oder denke...“

„Das ist schlecht.“, Xanxus wirkte resignierend. „Denn ich weiß es genauso wenig. Tch. Ich weiß nur, dass du mir manchmal auf die Eier gehst und manchmal auch nicht. Und ich weiß dass wir in Squalos Schundblättern gut zusammen aussehen. Könnt mir gefallen.“. Tsuna musste etwas lachen. Er konnte es sich nicht verkneifen. "Find ich auch...", meinte er etwas amüsiert und blickte Xanxus wieder an.

Es knisterte zwischen ihnen. Die Luft hatte eine eigenartige Spannung. Sie waren so verschieden und doch... brauchten sie einander. Trotz Xanxus' leicht seltsamen Äußerungen hatte er die Situation nicht ins Lächerliche gezogen. Es schien ihm ernst zu sein. Tsuna atmete tief ein. Er mochte jünger sein, aber im Moment fühlte er sich herausgefordert, wie an dem Tag an dem Giotto sie unterbrochen hatte.

„Wer weiß, vielleicht... finden wir ja noch eine Antwort.“ sagte er und musste ein wenig Schmunzeln. Als er sich das ganze ausgemalt hatte, war es irgendwie anders gelaufen, kitschiger, mit Liebesschwüren und heißen Worten. Die Realität jedoch war weniger glitzernd, weniger theatralisch, aber dafür ehrlicher. Gefühle waren kompliziert und auch wenn er gehofft hatte, das Xanxus mehr wusste als er, war er nicht enttäuscht.

Ein wenig pikiert legte Tsuna die Fingerspitzen seiner zehn Finger zusammen und ließ sie nervös gegen einander tippen, als würde er die Melodie eines Liedes im Takt begleiten. Doch war das einzige Lied das er Hören konnte, war das Rauschen seines Blutes mit dem kräftigen Taktschlag seines Herzens.

„Ich glaube... nun es ist das Beste, wenn Giotto und Amicelli nicht von dem erfahren, was auch immer es sein mag.“

Sie ahnten es ja sicherlich schon, aber es würde klüger sein die beiden und auch Xanxus ein wenig auf Abstand zu halten. Es war gesünder für alle Beteiligten. Es war anstrengend über solche Themen zu reden.

Tsuna wusste aber eines mit Sicherheit. Er wollte Xanxus bei sich wissen. Als unterstützenden Helfer. Er würde vielleicht keinen kühlen Kopf bewahren und auch manchmal überreagieren, aber Tsuna war sich sicher, dass er ihm unter die Arme greifen würde, sollte es zu brenzligen Situationen kommen.

Die kleine Pflanze, die zwischen ihnen gekeimt war, war noch lange kein Baum, sondern musste erst langsam gedeihen.

Tsuna wollte sich aber darum bemühen, dass sie wuchs und wenigstens zu einer festen Freundschaft werden könnte.

Er hatte sich heute sich albern verhalten, er wollte nicht, dass so etwas noch einmal geschah. Er würde lernen müssen sich in Zurückhaltung zu üben und vor allen Dingen in Dezenz. Tsuna atmete tief aus. „Vielleicht sollten wir in den nächsten Wochen und Monaten mal darüber nachdenken, wie die Chancen stehen.“, meinte er leise und blickte wieder zu den Sternen auf. „Und sie dann abwägen.“ Er fühlte sich so erwachsen.

Xanxus und er waren einfach so ein ungleiches Paar.

Wer wusste schon wie die Dinge sich entwickeln würden, vielleicht waren sie wirklich eines Tages ein Paar, jedoch nicht heute, nicht in diesem Moment. Unter ihnen sah man das Dorm in der nahen Ferne hell erleuchtet zwischen den anderen Häusern stehen. Hatten Giotto und Amicelli ihre Verwunderung bereits überwunden? Tsuna war sich im Klaren, dass er ihre Beziehung heute ein wenig auf den Kopf gestellt hatte. Hoffentlich ließen sie ihn nicht dafür einsacken und nach Italien verschleppen. Obwohl das wahrscheinlich gegen den Deal von Giotto und Amicelli verstieß.

„Wär vielleicht das verfuckt Beste. Auch wenn es mich einen Scheißdreck interessiert was diese Wichser denken oder meinen. Sie können sich ins verpisste Knie ficken.“

So positiv wie Xanxus immer daherredete, war es schwer zu glauben, dass er vielleicht doch manchmal so etwas wie Zuneigung für seinen Bruder empfinden konnte. War es ihm überhaupt möglich? Manchmal hatte Tsuna Probleme zu glauben, dass man den eigenen Bruder so verabscheuen konnte.

Er wusste, dass Amicelli die Verachtung für seinen Bruder nicht unbedingt teilte. Es

war nur schwierig für ihn, mit Xanxus dreister Art zurecht zu kommen, wo er doch so ein Saubermann war. Aber Tsuna hatte bemerkt, dass Amicelli Schuldgefühle zu überkommen schienen, wenn er an Xanxus dachte. Vielleicht vermied er es deshalb, näher mit ihm in Kontakt zu treten. Vielleicht hatte er auch Angst, dass Xanxus ihm niemals vergeben würde, wenn das Thema irgendwann zwischen ihnen zur Sprache kam. Es war einfach kompliziert, zumal Tsuna in diesem Fall keinerlei Gefühle lesen konnte.

„Ich werde... dir wohl ein anderes Geschenk besorgen, dass was ich jetzt hab.. Ist sehr unpassend, also musst du dich noch etwas gedulden... aber...“ Tsuna lächelte ihn an. „Alles Gute zum Geburtstag, nachträglich.“, sagte er sanft, bevor er sich von der Bank erhob.

„Dir auch.“ Auf Xanxus Gesicht stand ein breites Grinsen, das für sich selbst sprach, Tsunas Antwort bestand aus einem kleinen Schmunzeln.

Ohne auf Xanxus zu warten oder ihn einzuladen ihn zu begleiten begab Tsuna sich auf den Weg die steilen Treppenstufen des Tempelwegs hinab. Für heute hatten sie ihre Beziehung genug ergründet und es gab auch nichts, was zu dieser späten Stunde, in dieser einen Nacht, noch gesagt werden musste. Der Takt des ungehörten Liedes wurde kräftiger und fester, geradezu, als würde er Tsunas neu gefundenen Tatendrang wieder spiegeln wollen. Vielleicht war es auch einfach die Aufregung, die seinen Herzschlag vorantrieb und ihn gleich mit.

An der Kreuzung blieb Tsuna stehen. Gen Westen ging es zum Bahnhof, der erste Ort, den Tsuna von Namimori je gesehen hatte, gen Süden kam er zur Schule, wo er so einiges gelernt und viele seiner neuen Freunde gefunden hatte, gen Osten lag der Tempel, wo er reifte und vor ihm lag der Norden.

Die Ampel schlug um auf Grün und er ging voran, immer voraus, ohne zu vergessen, wo er hergekommen war.